

Lieber Franz,

Ich bezeichne es als eine Frechheit gegenüber deinem eigenen Vater, mir solch einen respektlosen Brief zu schreiben. Du behauptest, ich habe dich zu stark unter Druck gesetzt, ich sei zu stark für dich, da du der erste Sohn warst. Auch deine Vorwürfe, ich hätte dir nie Aufmunterung oder Freundlichkeit geschenkt, sind unangebracht, denn ich habe versucht, dich so zu erziehen, wie es mein Vater auch mit Erfolg bei mir geschafft hat, somit wollte ich dich auch auf den richtigen Weg lenken.

In der Erziehung zum Judentum muss ich zugeben, war ich nicht sehr oft im Tempel, eben nur vier Tage im Jahr, aber ich habe dir dabei versucht etwas über den Glauben beizubringen, während du damals kein besonders großes Interesse zeigtest. Erst später kam dein Interesse für das Judentum. Obwohl ich jetzt zugeben muss, dass ich doch wütend darüber war, dass du nicht meine Erfahrungen und mein Wissen über das Judentum annehmen wolltest. Es stimmt schon, dass ab da an mich das Judentum ekelte.

Du hast mir auch vorgeworfen, dass ich dich immer nur störe, wenn du Briefe oder Sonstiges schreibst. Ich habe eigentlich nur versucht dich ein wenig abzulenken und dich bisschen zu erden, damit du dich nicht die ganze Zeit anstrengen musst. Dennoch finde ich diese Anschuldigung sehr respektlos mir gegenüber.

Und du sagst, dass ich meine Angestellten nicht gut behandle, dass ich sie unnötig erschrecke und respektlos ihnen gegenüber bin. Auch wenn es manchmal übertrieben ist, sind es meine Angestellten und ich darf mit ihnen so viel Späße machen, wie ich will, und ganz ehrlich, es ist doch witzig.

Du hast mir vorgeworfen, dass ich zu streng gegenüber dir bin wegen der Schule oder dass ich alles zu ernst nehme, aber ich mache das für dich, für deine Zukunft. Ich will ja, dass du danach so einen Beruf hast, wie ich ihn habe. In der Zukunft wirst du mir danken, dass ich so für dich da war.

Zuletzt hast du gesagt, dass ich will, dass du den gleichen Beruf machen musst wie ich. Das ist auch richtig, dass ich das will, weil dieser Beruf zu dir passt und er perfekt ist. Ich finde es aber sehr schade, dass du es nicht so siehst wie ich, sondern einen anderen Beruf ausüben willst.

Dein Vater

Hermann Kafka

Philipp De Mori, 3BP